

Mögen die alten Freunde dem Archiv die Treue wahren, mögen neue ihm sich zuwenden, damit Virchows seinerzeit geäußerte Hoffnung in Erfüllung gehe, daß dem Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin auch fernerhin das Material nicht fehlen wird, um neue Bände mit guten Arbeiten zu füllen und ihm den ehrenvollen Platz auch in der Zukunft zu sichern, den es in der Vergangenheit erworben hat.

J. Orth.

I.

Nachruf auf **Rudolf Virchow**,

gesprochen beim Beginn der Tagung der Deutschen pathologischen Gesellschaft in Karlsbad am 22. September 1902

von dem stellvertretenden Vorsitzenden

F. von Recklinghausen.

Tiefe Trauer durchzieht in diesen Tagen die Herzen in Deutschland, in Europa, in der ganzen gebildeten Welt. Rudolf Virchow ist uns genommen, der Führer der Medizin des 19. Jahrhunderts, der Reformator der Pathologie, ein Herrscher zugleich auf den Gebieten der Biologie und der Anthropologie. Noch ist bei uns Allen im frischen Gedächtnis die rauschende Feier seines achtzigsten Geburtstages; noch manches Jahr war ihm, dem rüstigen Altmeister, — so lauteten alle Gratulationen aus dem Erdenrund —, gewünscht worden. In seinen „Worten des Dankes an die Freunde“ versprach er uns, „zu versuchen, noch eine Reihe größerer Arbeiten aus jungen Jahren zu einem auch für die große Welt brauchbaren Abschluß zu bringen.“ Wie rasch sind diese Hoffnungen versiegt, wie grausam sind unsere Glückwünsche getäuscht worden! In den ersten Tagen des neuen Jahres trat der verhängnisvolle Unfall ein, dessen Nachwirkungen der große Arbeiter an allem Werk der Humanität erliegen sollte, mochte auch seine große Willenskraft den Gebrechen des Körpers lange Widerstand leisten, mochten auch

die Organe seiner rastlosen Tätigkeit angepaßt und von jeher gewohnt sein, sich dieser gewaltigen Seele dienstbar zu erhalten. Wenn auch von den Seinigen seit Wochen gefürchtet, erschien der Tod ihm selbst doch unerwartet als eine Euthanasie im sanften Schläfe, eigentlich ohne daß ihm die Gefahr des nahenden Endes zum Bewußtsein gekommen wäre. Lebte er doch, selbst bis zu seinen letzten Tagen, in der festen Überzeugung, daß er zu voller Arbeit zurückkehren, daß es ihm dereinst beschieden sein würde, „noch in den Sielen zu sterben“.

Was war Virchow uns, seinen Freunden, seinen Zeit- und Arbeitsgenossen? So muß sich heute beim Beginn ihrer Verhandlungen die deutsche pathologische Gesellschaft fragen, um, bewegten Herzens, die Größe des Verlustes, den sie erlitten, zu empfinden, zugleich aber den Umfang und die Art des geistigen Erbes zu bemessen, die wissenschaftlichen Leistungen, die heilbringenden Fortschritte, die er der Mitwelt errungen, der Nachwelt hinterlassen hat.

In den zahlreichen Leitartikeln seines Archivs, schon in der medizinischen Reform, dem Vorläufer des Archivs, in manchen seiner Kongreßreden und Programmen, auch noch bei Eröffnung von Tagungen unserer Gesellschaft hat Virchow den Gedanken ausgesprochen und von den „Einheitsbestrebungen“ und dem Aufruf zur medizinischen Reform der vierziger Jahre an bis zu den rückschauenden Publikationen in jüngster Zeit den Satz verteidigt, daß die pathologische Physiologie (sc. Pathologie) die Veste der wissenschaftlichen Medizin ist, an der die pathologische Anatomie und die Klinik nur Außenwerke sind! Mit gleicher Energie erhob Virchow während des letzten Jahrzehnts in seinen zu London, Moskau, Hamburg gehaltenen Reden und im Jubelband des Archivs, dem 150., den Anspruch, die Pathologie als eine biologische Wissenschaft anzuerkennen. Kam doch innerhalb des 19. Jahrhunderts, schon seit dem Anfang seines vierten Jahrzehnts, aller Fortschritt der medizinischen Erkenntnis wesentlich durch die Einführung derjenigen Forschungsmethode, welche die naturwissenschaftliche genannt wird, zu stande, seitdem nämlich die exakte, immer wiederholte und experimentell geprüfte Beobachtung an die Stelle der philosophischen Konstruktion und des Suchens nach einem Schema,

nach dem richtigen System der Krankheitslehre, gerückt worden war! Späterhin wurde von Virchow die logische Konsequenz gezogen, daß alle Schranken gegen die Naturwissenschaften schwinden müssen. Andererseits richtete er noch am vorigen Pathologentag an die Vertreter der übrigen biologischen Fächer, besonders auch an die Bakteriologen, die Mahnung, nunmehr von den Ergebnissen der pathologischen Forschung für das eigene Haus einen umfassenderen Gebrauch zu machen.* Da Virchow in der vordersten Reihe der Propheten des naturwissenschaftlichen Jahrhunderts gestanden, da er als der Pionier unter den Pathologen jener von den exakten Wissenschaften entlehnten Betrachtungsweise die Bahn gebrochen hatte, so war er zum Führer der neuen Pathologie geworden, vor dessen Urteil jeder Mediziner sich beugte, dessen Spruch in so manchen medizinischen Fragen, die im 19. Jahrhundert auftauchten, die Welt begehrtlich erwartete.

Doch erst an den Früchten, an den geförderten Entdeckungen sollte diese moderne Welt die Richtigkeit der der medizinischen Forschung neu gewiesenen Bahn bemessen. Die Mittel für diese Wertschätzung lieferten alsbald schon die klassischen, von dem Meister der naturwissenschaftlichen Methode ausgeführten Detailuntersuchungen, welche auf den verschiedenen Gebieten der theoretischen Medizin staunenswerte Erkenntnisse zu Tage förderten und zu den Marksteinen der heutigen Pathologie geworden sind. Um diese großen, Aufsehen erregenden Resultate seiner Forschungen in Ihre Erinnerung zu bringen, um Ihnen den Grund des wachsenden Ansehens, welches sich der junge Gelehrte im Sturm erwarb, deutlich zu machen, genügt es, — auch zu einer flüchtigen Skizzierung würde die Zeit nicht reichen —, Ihnen, einem Forum von Männern, denen der Entwicklungsgang der modernen Pathologie ganz geläufig ist, die 4 Worte zu nennen: Thrombose, Embolie, Cellularpathologie, Metaplasie. Wie umfangreich, wie inhaltsschwer sind doch diese Begriffe! Sie auf exakte tatsächliche Beobachtungen begründet, sie der ärztlichen Welt zum Gemeingut und aller weiteren pathologischen Forschung zum Muster gesetzt, in ihnen dem Neubau der Krankheitslehre das sichere Fundament gelegt zu haben, das ist es, was wir laut rühmend Virchow's Werk nennen, das Opus aere perennius,

weil auf dieser Grundlage immerfort neue fruchtbare Gedanken aufgebaut, für die Pathologie maßgebende Erkenntnisse an das Tageslicht gefördert worden sind. Wir brauchen uns nur in der medizinischen Literatur vom heutigen Tage umzusehen. Fast ohne Ausnahme knüpft jede Mitteilung über krankhafte Vorgänge an die Schilderungen Virchows an, wie die Publikationen in früherer Zeit immer von Hippokrates' Lehren ausgingen. Die Richtigkeit der Beobachtung, die Virchow über einen speziellen Gegenstand ausführte, mag bestritten, die von ihm gegebene Deutung kann verworfen, sogar widerlegt werden, aber selbst der eifrigste Gegner würde es eine Frivolität nennen, die Detailarbeiten Virchow's beiseite zu lassen; sie zu mißachten, gälte als ein aller Wissenschaft zugefügtes Attentat. Unzählbar sind für uns, wenigstens für diese Stunde, die übrigen Virchow'schen Untersuchungen und Entdeckungen, die unser Wissen vom gesunden und vom kranken Menschen vermehrten und seinem Ehrenkranze neue Blüten hinzufügten. Durch diese Errungenschaften ist es gekommen, daß bis zum heutigen Tage in aller Welt Virchow in erster Linie gemeint ist, wenn vom Pathologen schlichtweg geredet wird. Unser grobanatomisches Denken über die Krankheiten, über ihren Sitz und ihre Ursachen verdanken wir dem 18. Jahrhundert, einem Morgagni. Wer in der Gegenwart seit dem riesigen Fortschritt, den die Pathologie auf dem Wege der mikroskopischen Erforschung der Gewebelemente genommen hat, alle Lebensvorgänge, auch die krankhaften, in die Zelle verlegt, der denkt und spricht nach den Grundzügen und in den Begriffen der Cellularpathologie; er bewegt sich auf der Bahn der großen Virchow'schen Gedanken.

Aber noch auf einem andern Gebiete liegen unvergängliche Verdienste, die sich Virchow um die Menschheit erworben hat; noch anderer Titel seines Ruhmes muß in dieser Stunde wehmütiger Erinnerung gedacht werden. Schon der junge Pathologe Virchow hob an der Medizin ihre große Bedeutung für die menschliche Gesellschaft hervor und nannte sie eine soziale Wissenschaft. Der Kampf gegen die Infektionskrankheiten, — diese Bezeichnung ist erst durch ihn in den allgemeinen Gebrauch gekommen —, die Ergründung der großen Volksseuchen war ihm ans Herz gewachsen, so daß er sich besonders dazu berufen

fühlte, ihr Wesen zu erforschen und ihre Ursachen darzulegen, alsdann aber auch das Signal zu geben zum energischen Kampfe gegen die erkannten Quellen, gegen die sozialen Mißstände. In „den Dankesworten an seine Freunde“ schildert Virchow rückwärts schauend mit sichtlichem Behagen, wie durch seine Mission zur Erforschung des 1846—48 in Oberschlesien herrschenden Hungertyphus aus dem beobachtenden Pathologen der praktische Hygieniker und der unablässige Streiter für die Pflege der Volkswohlfahrt geworden ist, wie aus jenen Studien und Erfahrungen über die Seuchen sich der Politiker Virchow entwickelte, der sich und andern die Aufgabe setzt, „der praktischen Medizin den Einfluß auf die politische Gesetzgebung des Landes zu gewinnen“. Allgemein bekannt ist es auch, daß er als Berliner Stadtverordneter die Gelegenheit suchte und den Anlaß fand, die Ergebnisse der Wissenschaft bei den städtischen Einrichtungen in die Praxis einzuführen und auf den Gebieten des Spitalwesens, der Schulhygiene und der Kanalisation der Städte unsterbliche Werke zu schaffen. Auch diese Leistungen mehrten seinen Ruhm. Nur eine natürliche Folge seines wachsenden Ansehens war es, wenn Virchow später von Seiten anderer Stadtgemeinden, von Prag, Leipzig z. B., um sein Urteil und seinen Rat für die gleichen Dinge angegangen wurde, wenn ihm die Landesregierungen von Bayern, Schweden-Norwegen, Rußland, Österreich-Bosnien Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege zur Begutachtung vorlegten, wenn er bei fast allen internationalen Beratungen über die Abwehr der Volksseuchen an die Spitze der beratenden Kommissionen, — ich nenne die Cholera-, die Lepra- und die Tuberkulose-Kommissionen —, berufen wurde. Auch dem internationalen medizinischen Kongreß, der sich in der letzten Hälfte des Dezember in Kairo in Ägypten versammeln soll, war er gewonnen worden als der geborene Präsident.

Was war wohl der tiefere Grund dieses allgemeinen Vertrauens, das man Virchow entgegenbrachte? Überhaupt, worin lagen denn die starken Wurzeln seiner Kraft? Nicht allein in den großen wissenschaftlichen Leistungen, nicht allein in seinem ungewöhnlich scharfen kritischen Sinn oder in der unermüdlichen Bereitschaft zu Rat und Tat, — meines Erachtens vertraute man ihm wegen der großen Überzeugungstreue und der aus-

gesprochenen Festigkeit des Glaubens an sich selbst, die bei allen seinen Aktionen so leuchtend zu Tage traten. Hilf Dir selber, so hilft Dir Gott! das war sein Wahlspruch. Schon die Veröffentlichungen über den schlesischen Hungertyphus atmen diese felsenfeste Zuversicht auf die Richtigkeit und Zuverlässigkeit des von ihm objektiv Beobachteten; man lernt aber daraus zugleich Virchow's Tapferkeit kennen und bewundern, wie er keine Scheu trägt, die objektiv erkannten Übelstände der Autorität gegenüber beim richtigen Namen zu nennen und die Ausrottung der Wurzel des Übels zu verlangen. Wie ein Heros vom fatalistischen Zwange, so wird Virchow durch das unerschütterliche Vertrauen auf die eigene Kraft getrieben, bei jedem passenden Anlaß die erkannte Wahrheit zu verkünden und heldenhaft zu verteidigen, mit der Beharrlichkeit, die kein Ermatten kennt. Die zwingende Macht der Tatsache, die Virchow offenbart hat, ruft ihn immer wieder in die Arena der Diskussion; unablässig ist er bemüht, den Gegner davon zu überzeugen; nichts liegt ihm ferner, als der Versuch, diesen mit glänzenden Worten zu überreden. Gerade dadurch aber bekam seine Rede den faszinierenden Einfluß auf seine Zuhörer, namentlich auch im persönlichen Verkehr. Das habe ich oft genug an mir selbst wahrnehmen können. So wie Virchow hat kein anderer Lehrer oder Schriftsteller auf mich den aktuellen Eindruck gemacht, die Wirklichkeit richtig erkannt und das Wesen der Dinge, die er besprach, erfaßt zu haben. In dieser Beziehung wüßte ich neben unserm Hochmeister des Denkens nur noch den allgewaltigen Beherrscher der Seelen: Bismarck zu nennen, der nach meinem Empfinden wohl noch ein grösserer Meister im Wägen des realen und idealen Wertes der Dinge war, ebenso mächtig des geeigneten Wortes, den Nagel auf den Kopf zu treffen, wie unser Virchow.

Nach den hier bezeichneten Zügen des Charakters und der geistigen Anlage begreifen wir es, daß Virchow der Mitwelt als ein Fürst im Reiche der Gelehrten erschien; die Nachwelt wird sein Bild übernehmen als das eines gewaltigen Sehers und Bekenners der Wahrheit; für alle Zeiten bleiben wird er ein

Admirabile constantiae et fortitudinis exemplum.
